**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 152 (1873)

**Artikel:** Die galante Pariserin

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-373566

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Die galante Pariserin.

Ein vergnügungssüchtiger Provinzler langt an einem schönen Sommermorgen mit dem Dampf=
roß in Paris an, um die Weltstadt zu sehen und mit seinem Retourbillet bis Mitternacht wieder wohlbehalten zu Hause zu sein. Gegen Abend nimmt er das bunte Leben auf den berühmten Boulevards mit ihren prachtvollen Läden in Augenschein. Sehen steht er vor einer besonders geschmackvoll dekorirten Delikatessenhandlung, da läßt ein Ausruf der Bewunderung, von einem seinen Silberstimmehen herrührend, ihn das Haupt wenden und erkennt er zu seiner angenehmen Ueberraschung eine elegant ge-

kleidete Dame als deffen Urheberin. "Ja, in der That, Madame, das ist äußerst reizend und einladend," stimmt er der in Ent-"Sie sind also fennt man fo etwas faum." fein Pariser, mein Herr? Das sollte man nach Ihrem Accent nicht meinen." "Nein, Madame, ich bin aus der Auvergne; aber trotzdem, ift man nicht auf den Kopf gefallen, Madame."
"Der Himmel behüte mich, das in Zweifel ziehen zu wollen, mein Herr! Sie find ein vollkommener Kavalier, wie ich sehe, und vermuth= lich zu Ihrem Bergnügen auf Reisen?" "Auch zumeiner Belehrung, Madame; man lernt immer, und ich benute die letten Stunden meines hie= figen Aufenthalts bazu, Parifer Sitten gu ftudiren." "Sehr weise gehandelt, mein herr! So bald ichon wollen Sie die ichone Weltstadt verlaffen?" "Um 11 Uhr geht der Zug ab. Ja, wenn ich tein Billet für die Sin- und Zurückfahrt gelöst hätte!" "Ich wette, Sie haben die Champs= Elisées noch nicht einmal besichtigt!" "In der That, nein, Madame!" "Sie kennen die Urbanität (feine Lebensart) der Pariserinnen fremden Herren gegenüber?" "Mein Gott, Madame!" — — "Run wohl, ich will Ihnen einen Beweis das von geben; nichts ift uns Pariferinnen angenehmer, als gebildeten Fremden gegenüber den Cicerone (Führer) zu spielen, das weiß hier jedes Kind. Und wenn Ihnen die Sitte gefällt, mein Herr, so nehmen Sie meinen Arm, und ich zeige Ihnen die Elhfäischen Felder." "Wie, Madame, Sie wollten — ?" "Nun ja, Sie führen! Das ift hier fo Brauch und fällt feinem

Menschen auf." "Wie soll ich Ihnen für Ihre Güte danken, Madame?"

Wer bewegt fich ftolzer und vergnügter vorwärts als unser Provinzler am Arm der reizenden Erscheinung? Ihr Plappermäulchen kommt gar nicht zum Stillstand, und in einem fort framt fie vor den Ohren ihres überseligen Begleiters ein anziehendes Gewirre von Anekdötchen, Zügen und Mittheilungen aus, bombardirt fie dieselben mit Wortspielen und Wigen, läßt fie ein Runftfeuerwerk von Rebensarten vom Stapel, daß ihm babei gang fonderbar ums Herz wird und die Zeit ihm so rasch verrinnt, daß er nach 20 Minuten Gehens gar nicht begreift, wie er ichon im Elhfäischen Gefilde angelangt ift. Der so urplötlich für ihn vom himmel gefallene Führer offenbart inzwischen auch als solcher sein Talent. 3m Dunkel der Baumgange zeigt feine Begleiterin ihm das im Mond= licht erglänzende Glasdach des Industriepalaftes; weiterab das freisrunde Panorama u. f. w. Run fesselt Musik und Gesang ihre Aufmerksamkeit, und da unser Mann aus der Proving sich schmeichelt, ein Renner zu fein, fo fitt bas Barchen bald vor einer der Schaubühnen mit der Primadonnenpracht, wie sie in ben Champs= Elhsées jedes Café-Ronzert uns bietet, lauscht den Rlängen der Orcheftermufit oder den Stimmproduktionen der Sängerinnen, schlürft in den Zwischenpausen ein Glas schlechte "Soda", die der Auvergnate überaus töstlich findet, da fie hor= rent theuer, und fährt dabei fort, mit leifer Stimme einer intereffanten Unterhaltung zu pflegen.

"So", meint die Dame freundlich, als sie sich endlich erhoben und das Baumdunkel wieder erreicht haben, "jetzt können sie wenigstens daheim von den Champs Elisses und ihren Herrlichteiten erzählen. Um Ihnen nun aber einen letzten schlagenden Beweis von der Urbanität der Pariserinnen zu geben, so will ich Ihnen zu guter Letzt zeigen, wie es hierselbst in den Gemächern einer Dame von Welt aussieht. Sie haben dis zur Abfahrt noch Zeit; kommen Sie, ich will nicht, daß man von mir sagen soll, ich habe als Pariserin meine Schuldigkeit nicht gethan und einem so liebenswürdigen Fremdling

meinen Berd nicht gezeigt."

Durch ein Strafengewirre ohne Ende gelangt man in eine ziemlich enge Gaffe und vor ein hohes, finfteres Haus. Risch! geht's die Treppe hinan bis zum 4. Stockwerk. Gine Flügelthür geht auf, und der Mann aus der Proving macht große Augen, als er sich plötlich in einem reichmöblirten Salon befindet. Wetter noch ein= mal! eine solche Pracht hatte er trotz des nobeln Aussehens seiner Begleiterin kaum erwartet. Wie saß es sich so vortrefflich auf dem elastischen Divan! wie bequem und prachtvoll die ganze Einrichtung! wie kostbar der mit einge= legter Arbeit überreich ausgestattete Tisch! wie fein die an den Wänden hangenden Gemälde! Und mit welcher Zuvorkommenheit, wie graziös fredenzte fie ihm ein Glaslein des feinften Li= queurs! mit welcher Freundlichkeit zeigte und erflärte fie ihm die Bilber in dem prachtvollen Album! Die Viertelftunden verrannen ihm wie Minuten; sein ganzes Wesen verlor sich in einem unausgesetten Beschauen und Bewundern.

"Aber, Himmel, wie spät schon, mein Herr!"
ruft plötlich die Dame mit einem Blick auf
ihre kostbare Uhr. "Geschwind, Sie haben nur
noch eben Zeit, um den Zug nicht zu versehlen.
Da, sehen Sie, ein Viertel vor eilf! Zum Glück
weiß ich auf der Straße Bescheid; kommen Sie!"
In einem Nu ist das Paar unten auf der Straße.
Sie durchschreiten nach rechts und links mehrere
Gassen. "So, jetzt nur immer gerade aus, mein
Herr, und rasch, in 5 Minuten sind Sie an
Ort und Stelle!" "Wie soll ich Ihnen für
Ihre Güte danken, Madame?" "Nichts von
danken, mein Herr! Leben Sie wohl!"

Und während sie wie der Blitz um die Straßensecke verschwindet, nimmt der Mann aus der Auvergne, wieder zur Besinnung gesommen, zum Geschwindschritt seine Zuslucht, rennt, daß der Schweiß ihm stromweis von der Stirne rinnt, richtet den Blick in die Ferne, und immer will sich der vertrackte Bahnhof noch nicht aufthun. Da ist das Ende der Straße — kein Bahnhof! — Schon will er, in der Meinung, daran vorsübergerannt zu sein, umkehren, da kommt ein Polizeidiener des Wegs. "Bitte, der Bahnhof, mein Herr?" "Der Bahnhof? Sie wenden ihm ja den Rücken zu. Schlagen Sie hier die Seistengasse ein, fragen Sie am Ende derselben, und in 20 Minuten können Sie angelangt sein."

Das läßt fich unser Fremdling nicht zweimal sagen. Trotz seiner Leibesfülle rennt er, daß unter seinen nägelbeschlagenen Schuhen das Pflaster dröhnt. Endlich! Der Bahnhof ist erreicht! Und der Zug? Just pfeift und keucht er davon. Doch der Verlust ist nicht bedeutend, er kann ja den nächsten Zug nehmen, und das Mehr mag höchstens einige Franken betragen.

Tief Athem holend, greift er in feine Rock= tasche, um sich die in Schweiß gebadete Stirn abzutrocknen, — zum Geier, er findet es nicht! Ja, mas mag benn die Uhr fein? ift ber Bug nicht am Ende zu früh abgegangen? Schock Schwerenoth! auch die kostbare Uhr nebst der goldenen Rette fehlt ihm! Bofes ahnend fährt er mit der Hand in eine Seitentasche — Himmel! selbst seine wohlgespickte Geldborse ift fort! — Der Mann aus der Provinz steht wie vom Donner gerührt und tann zusehen, wie er sich aus der Verlegenheit hilft. Wer aber als Fremdling nach Paris kommt, der nehme sich wohl vor der Urbanität der Boulevardpringeffinnen in Acht, und sei vor allem der alten Mahnung eingedenk: "Trau, schau, wem?!" —

## Die Macht der Einbildung.

Buckland, der berühmte amerikanische Geologe, gab eines Tages, nachdem er kurz zuvor einen Mississippi=Alligator (Krokodil) secirt, ein Essen, zu dem er eine feine Gesellschaft geladen hatte. Sein Haus und alles in demselben zeichnete fich durch Eleganz und Geschmack aus. Die Tafel fah splendid aus und schimmerte von Silber, Rristall und Chinaporzellan, und das Mahl be= gann mit einer ausgezeichneten Suppe. "Wie finden Sie diese Suppe?" fragte der Doktor, nachdem er mit seinem eigenen Teller zu Ende war, einen neben ihm sitzenden befannten Fein= schmecker. "Wahrhaftig sehr gut," war die Unt= wort; "Schildfrötensuppe, nicht mahr? Ich frage nur, weil ich kein grünes Tett darin finde." Der Doktor schüttelte den Kopf. "Ich finde, fie hat einen Geschmack, der mich fast an Moschus erinnert," sagte ein anderer, "nicht unan= genehm, aber eigenartig." "Alle Alligatoren haben biesen Geruch," erwiederte Buckland, "der Raisman besonders — den ich diesen Morgen secirte und von welchem Sie eben gegeffen haben."